

Mein Auslandssemester an der National University of Singapore

Julian Spengler,

3. Semester im Masterstudium Elektrotechnik

Jedem, der mit dem Gedanken spielt, in einem Land weit weg von daheim ein Auslandssemester zu machen, kann ich Singapur nur wärmstens empfehlen. Ich hatte eine großartige Zeit an der National University Singapore, im *Red Dot*, dem hochmodernen, multikulturellen Stadtstaat und möchte mich von ganzem Herzen beim International Office meiner Uni Ulm bedanken, dass sie mir diese Erfahrung ermöglicht haben. Des Weiteren vielen Dank an die Baden-Württemberg-Stiftung, die mich mit einem Stipendium unterstützt und mir so eine finanzielle Last von den Schultern genommen hat.

Vorbereitungen vor Antritt des Auslandsaufenthalts

Mein erster Schritt ins Auslandssemester begann mit einem unbedarften Besuch des International Office, da ich schon seit langem den Plan hegte, in einem anderen Land zu studieren. Dort wurde ich ermutigt, den Schritt zu wagen, und wurde umgehend unterstützt, entsprechende Pläne umzusetzen. Da für Unis außerhalb Europas die Vorlaufzeit über ein Jahr beträgt und die nächste Deadline unmittelbar bevorstand, sammelte ich binnen einer Woche alle notwendigen Unterlagen für die Bewerbung zusammen und reichte alles beim International Office ein. Dort wurde mir empfohlen, mich doch für das Baden-Württemberg-Stipendium zu bewerben.

Nachdem ich die Zusage erhalten hatte, begann etwa ein halbes Jahr vor Beginn des Auslandssemesters die Kommunikation mit der NUS und ebenso das Bewerbungsverfahren für das Baden-Württemberg-Stipendium. Von der NUS bekam ich alsbald einen ausführlichen Zeitplan, welche Bewerbungsfristen etwa für die Belegung des Wohnheims, der Kurswahl oder für die Beantragung eines erforderlichen Aufenthaltvisums einzuhalten waren. Die Menge an Fristen war zunächst einschüchternd, schlussendlich war es aber nicht kompliziert und auch die Mitarbeiter der NUS standen mir bei Fragen zur Seite.

Ich hatte zudem das Glück, dass ein Kommilitone bereits die NUS besucht hatte und mir Tipps sowohl für die Bewerbung als auch für den Unialltag in Singapur geben konnte.

Studium an der National University of Singapore

Die NUS kümmert sich aber nicht nur im Vorfeld, sondern auch nach Antritt hervorragend um ihre Austauschstudenten. So wurden unmittelbar nach Beginn von der Uni zahlreiche Veranstaltungen angeboten, um die Uni, ihre Studenten und andere Exchangers kennenzulernen. Außerdem durfte ich noch in der ersten Semesterwoche weitere Kurse wählen beziehungsweise wechseln.

Das Studium an der NUS hat mir sehr gut gefallen, trotz oder gerade wegen der Unterschiede zu meinem Studium zu Hause. Die Vorlesungen waren alle sehr interessant und hatten durchweg ein hohes Niveau, was auch am Engagement der Professoren lag. Anders als in Deutschland müssen je nach Kurs auch während des Semesters Zwischenprüfungen abgelegt werden, die in die Gesamtnote mit einfließen. An einen meiner Kurse war zudem ein Laborpraktikum mit Hausaufgaben gekoppelt, welche ebenfalls benotet wurden. Der praktische Bezug gefiel mir sehr gut, auch wenn die Aufgaben teils sehr zeitaufwändig waren – gelernt habe ich viel dabei.



Abbildung 1: Moderner Hörsaal in UTown.

Ein großer Unterschied zu Deutschland ist die Benotung. In Singapur wird eine Glockenkurve über den gesamten Punktespiegel des Kurses gelegt, die letztlich die eigentlichen Noten bestimmt. Dieses System heizt die Konkurrenz unter den Studenten an. Um die beste Note zu bekommen, muss man vor allem besser als seine Kommilitonen sein. Dadurch kam es sogar zu kuriosen Szenarien, wo Vollzeitstudenten nicht mit „faulen“ Austauschstudenten in einer Gruppenarbeit zusammenarbeiten wollten. Als Resümee kann ich feststellen, dass ich mit dem gleichen Aufwand wie in Deutschland gute bis sehr gute Noten bekommen habe.

Es muss aber fairerweise erwähnt werden, dass Vollzeitstudenten ein größeres Pensum an Kursen belegen müssen und deshalb einen höheren Aufwand betreiben, was häufig bis spät in die späte Nacht dauert.

Wohnen in „University Town“

Bei meiner Bewerbung konnte ich mich auf verschiedene Unterkünfte bewerben und wurde schließlich in der „UTown Residence“ nahe des Campus‘ untergebracht. Die meisten Austauschstudenten wohnen entweder hier oder in Prince George Park, der etwas weiter entfernt liegt. Im Gegensatz zu den „Colleges“ gibt es im UTown und PGP keinen festen Essensplan, nach dem man jeden Tag verköstigt wird. Da es in den Wohngruppen, bei denen bis zu vier Studenten zusammen leben, in UTown pro Wohneinheit lediglich eine Mikrowelle gibt, muss man immer zum Essen gehen, will man nicht lediglich Fertiggerichte wärmen. Dazu gibt es gleich zwei Food Courts mit Essensständen, die für 3 bis 7\$ Gerichte aus verschiedenen asiatischen Ländern anbieten. Das Essen schmeckt gut und die Auswahl war groß genug, um mich für eine gewisse Zeit zufrieden zu stellen, jedoch wurde es nach etwa drei Monaten doch etwas eintönig.



Abbildung 2: Blick auf das UTown Green, links UTown Residence.

Ansonsten bietet UTown alles was das Herz begehrt. Pool und Fitness Studio sind inklusive, es gibt Billard, Tischtennisplatten, Cafés, Lounges zum Filme schauen und man kann natürlich auch mit Freunden abhängen. Dazu bieten sich ausreichend Grünflächen an, auf denen etwa Frisbee gespielt werden kann. Wer auf der Suche nach Studentenpartys ist, ist jedoch an der falschen Adresse. Es gibt strenge Regeln für Ruhezeiten und Alkohol und Zigaretten sind auf dem gesamten Unigelände verboten.

Leben in Singapur

Wem das Essen in UTown zu eintönig wird, kann in Singapur aus einer schier endlosen Zahl an Restaurants und Garküchen auswählen. Man hat geradezu das Gefühl, das Leben in der Stadt dreht sich um nichts anderes als Essen. Besonders gefallen haben mir die für Singapur typischen *Hawker Centre*, in denen Gerichte aus vielen Ständen, die alle unter einem Dach gebündelt sind, günstig angeboten werden.



Abbildung 3: Leckerer Dim Sum.

Wenn ich die Stadt beschreiben müsste, würde ich sagen, dass sie unglaublich durchdacht ist. An jeder Ecke grünt es, viele Bäume schützen vor der Sonne und bieten Schutz vor der sehr feuchten Hitze und es gibt eine Vielzahl von Parks, in denen man Ruhe vor der Großstadt findet. Teilweise sind Gehwege überdacht, Verbindungstrassen, sogenannte Links, sind sogar klimatisiert.



Abbildung 4: Begrünte Hochhausfassaden in Downtown

Dazu ist Singapur sehr sauber, dank der unzähligen Überwachungskameras und harten Strafen aber auch sehr sicher. Rückblickend haben mich die allerorten vorhandenen Kameras nie gestört. Wenn man sich anständig benimmt, wird man keineswegs eingeschränkt. Ich fühlte mich schnell wohl in all der Ordnung und Sauberkeit.

Passend zur guten Planung der Stadtarchitektur ist Singapur hervorragend mit öffentlichen Verkehrsmitteln vernetzt. Busse und Bahnen kann man alle mit einer einzigen EZ-Link Karte benutzen, und das zu einem Preis, der in Deutschland seinesgleichen sucht. Für die Fahrt von der Universität bis in die Innenstadt muss man stets mit ca. 45min Fahrt rechnen, der Preis dafür beträgt aber nur umgerechnet etwa einen Euro.

Die ersten Wochen des Semesters traf ich mich hauptsächlich mit anderen Austauschstudenten. Einheimische Studenten lernte ich erst dann richtig kennen, als ich dem dortigen Lacrosse Team beigetreten bin. Allgemein bietet die NUS unzählige Clubs für außerstudentische Aktivitäten an, durch die man auf einfache Weise neue Leute treffen kann.

Menschen in Singapur sind meiner Erfahrung nach erstmal zurückhaltend gegenüber Fremden. Geht man aber auf sie zu, sind sie äußerst freundlich und zuvorkommend. Dann zeigt sich auch, dass sie stets interessiert an anderen Kulturen sind. Der Begriff „Menschen aus Singapur“ ist allerdings sehr weit gefasst, denn die Bevölkerung setzt sich aus vielen verschiedenen Nationalitäten zusammen. Viele haben chinesische, malaiische, indonesische oder indische Wurzeln und es ist faszinierend zu sehen, wie die Kulturen friedlich miteinander zusammenleben. Das Multi-Kulti verändert etwa auch die Sprache in Singapur. Hier wird „Singlisch“ gesprochen, einem Englisch mit Einflüssen aus anderen Sprachen wie Mandarin und Malaysisch, und es fiel mir schwer zu folgen, wenn zwei aus Singapur so richtig im Dialekt losgelegt haben. Gegenüber Ausländern nehmen sie aber Rücksicht und wechseln ins Englische, das eigentlich alle ohne Dialekt beherrschen. Das ist auch das, was mich an Singapur am meisten beeindruckt hat: Ich habe noch keinen Ort gesehen, wo Menschen so vieler verschiedener Kulturen und Religionen so gut miteinander leben und rücksichtsvoll miteinander umgehen.